

dtv

Joseph Conrad
Gabrielle
oder Die Rückkehr



Der Zug der Inner Circle Line aus der City schoß ungestüm aus einem schwarzen Loch und hielt mit schrillum, kreischendem Getöse im schmutzigen Zwielflicht eines Westend-Bahnhofs. Eine Reihe von Türen flog auf, und eine Horde von Männern stieg hastig aus. Sie trugen hohe Hüte, gesunde blasse Gesichter, dunkle Mäntel und glänzende Stiefel; sie hielten dünne Schirme in den behandschuhten Händen und eilig gefaltete Abendzeitungen, die aussahen wie steife, fleckige Lumpen, grünlich, rötlich oder weißlich. Alvan Hervey stieg mit ihnen aus, eine glimmende Zigarre zwischen den Zähnen. Unbeachtet rannte eine kleine Frau in rostigem Schwarz verzweifelt den Bahnsteig entlang, beide Arme voller Pakete, sprang plötzlich in einen Wagen dritter Klasse, und der Zug fuhr los. Waggontüren schlugen zu, laut und hämisch wie Kugelhagel; ein eiskalter Luftzug, vermischt mit beißenden Dämpfen, fegte über die Länge des Bahnsteigs und erfaßte einen wackligen alten Mann, der, bis zu den Ohren in einen wollenen Schal gewickelt, inmitten der strömenden Menge stehenblieb, um über seinen Stock gebeugt heftig zu husten. Niemand würdigte ihn eines Blickes.

Alvan Hervey passierte die Eingangssperre. Zwi-

schen den nackten Wänden eines schäbigen Treppenaufgangs kletterten die Männer hastig hinauf; ihre Rücken sahen einander gleich – fast so, als trügen sie Uniform; ihre gleichgültigen Gesichter unterschieden sich, doch irgendwie ließen sie eine Verwandtschaft erkennen, wie eine Schar Brüder, die einander, sei es aus Klugheit, Stolz, Abneigung oder Vorsicht, fest entschlossen ignorierten; und ihre Augen, flink oder müde, ihre Augen, die die staubigen Stufen emporstierten, ihre Augen, braun, schwarz, grau, blau: alle hatten den gleichen starren Blick, zielgerichtet und leer, satt und gedankenlos.

Auf der Straße vor dem großen Bahnhofstor zerstreuten sie sich in alle Richtungen, liefen hastig davon, mit der Eile von Menschen, die vor Peinlichkeiten fliehen, vor Vertrautheit oder Vertraulichkeiten, vor verdächtigen und versteckten Makeln – sei es die Wahrheit oder die Pest. Alvan Hervey zögerte, stand einen Moment allein im Ausgang, beschloß dann, nach Hause zu gehen.

Er schrittforsch aus. Ein feiner Regen legte sich wie silbriger Staub auf Kleider, auf Schnurrbärte; benetzte die Gesichter, glasierte das Pflaster, verdunkelte die Mauern, tropfte von Schirmen. Und er marschierte mit sorgloser Heiterkeit durch den Regen, mit der friedlichen Gelassenheit eines erfolgreichen und arroganten Menschen, der seiner selbst sehr sicher ist – eines Mannes mit viel Geld und vielen Freunden. Er war groß, gut im Geschäft, gutaussehend und gesund; und in seinem klaren blassen Gesicht war unter der normalen Vornehmheit ein

leichter Zug einer überheblichen Grausamkeit erkennbar, der durch nur scheinbar bemerkenswerte Leistungen gefördert wird; durch Glück im Spiel oder die Kunst des Geldverdienens, durch die bequeme Herrschaft über Tiere und arme Menschen.

Er ging viel früher nach Hause als gewöhnlich, auf direktem Weg aus der City und ohne in seinem Club vorbeizusehen. Er meinte, gute Beziehungen zu haben, hielt sich für gut erzogen und intelligent. Wer denkt das nicht von sich? Doch seine Beziehungen, seine Erziehung und Intelligenz entsprachen exakt denen der Männer, mit denen er geschäftliche oder gesellschaftliche Verbindungen pflegte. Vor fünf Jahren hatte er geheiratet. Alle seine Bekannten hatten damals gesagt, er sei sehr verliebt; und er selbst hatte das gleiche gesagt, einfach, weil es nur recht und billig ist, daß ein Mann sich im Leben einmal verliebt – es sei denn seine Ehefrau stirbt, dann ist es nur löblich, sich wieder zu verlieben. Das Mädchen war gesund, groß, hübsch und hatte seiner Meinung nach gute Beziehungen, war gut erzogen und intelligent. Außerdem langweilte sie sich in ihrem Elternhaus entsetzlich, wo ihre Persönlichkeit – und derer war sie sich äußerst bewußt – keinen Spielraum hatte, als hätte man sie in eine enge Schachtel gesteckt. Sie schritt einher wie ein Grenadier, war stark und aufrecht wie ein Obelisk, hatte ein schönes Gesicht, eine offene Stirn, klare Augen und nicht einen eigenen Gedanken in ihrem Kopf. All diesen Reizen ergab er sich schnell, und sie schien ihm so zweifelsfrei von der richtigen Art, daß

er keinen Moment zögerte, sich für verliebt zu erklären. Im Schutze dieser geheiligten und poetischen Vorstellung begehrte er sie energisch, aus vielerlei Gründen; doch in erster Linie wegen der Befriedigung, seinen Willen durchzusetzen. Er ging die Sache sehr ernst und schwerfällig an – ohne den geringsten Grund, außer um seine Gefühle zu verbergen – wie es überaus schicklich ist. Gleichwohl hätte er niemanden vor den Kopf gestoßen, falls er diese Pflicht vernachlässigt hätte, denn was er spürte, war wirklich ein Verlangen – ein Verlangen, das stärker und zweifellos vielschichtiger war, doch seiner Natur nach keineswegs sträflicher als der Appetit eines gesunden Mannes auf sein Abendessen.

Nach ihrer Vermählung widmeten sie sich der Aufgabe, den Kreis ihrer Bekannten auszuweiten, mit ausgesprochenem Erfolg. Dreißig Personen kannten sie vom Sehen; weitere zwanzig duldeten ihre gelegentliche Anwesenheit in gastlichen Häusern mit einem Lächeln; darüber hinaus wurden mindestens fünfzig ihrer Existenz gewahr. In dieser erweiterten Welt bewegten sie sich unter ganz reizenden Männern und Frauen, die Aufregung, Begeisterung und Versagen mehr fürchteten als Feuer, Krieg und Siechtum; die nur die gewöhnlichsten Formeln der gewöhnlichsten Gedanken duldeten und nur einträgliche Fakten zur Kenntnis nahmen. Es war ein äußerst netter Kreis, ein Hort aller Tugenden, wo man nichts aufdeckte, und alle Freuden und Sorgen behutsam zu Vorzügen und Nachteilen abgetönt wurden. In diesen heiteren Gefilden, wo edle Ge-

fühle in reichlicher Fülle gepflegt wurden, um den herzlosen Materialismus des Denkens und Strebens zu verbergen, verbrachten Alvan Hervey und seine Frau fünf Jahre in vernünftiger Glückseligkeit, ungetrübt von jeglichem Zweifel an der moralischen Richtigkeit ihres Daseins. Sie übernahm, um ihrer Persönlichkeit Raum zu geben, alle möglichen philanthropischen Aufgaben und wurde Mitglied in verschiedenen Wohltätigkeits- und Reformvereinen, die von adligen Damen unterstützt und geleitet wurden. Er entwickelte ein aktives Interesse an der Politik; und als er durch Zufall die Bekanntschaft eines Literaten machte – der immerhin mit einem Earl verwandt war –, ließ er sich überreden, ein todesgeweihtes Gesellschaftsblatt zu finanzieren. Die Zeitung war eine halbpolitische und ganz und gar skandalöse Publikation, die nur durch ihre äußerste Schwerfälligkeit gerettet wurde; doch da sie gänzlich überzeugungslos war, da sie keinen neuen Gedanken enthielt, da sie nie auch nur die Spur von Witz, Spott oder Protest auf ihren Seiten brachte, befand er sie auf den ersten Blick als hinreichend respektabel. Später, als sie sich auszahlte, merkte er schnell, wie rechtschaffen das ganze Unternehmen war. Es ebnete ihm den Weg zu seinen Zielen; und außerdem genoß er die besondere Art von Wichtigkeit, die ihm durch die Verbindung mit dem, was er für Literatur hielt, zukam.

Diese Verbindung erweiterte ihre Welt noch mehr. Menschen, die für die Öffentlichkeit hübsch zu schreiben oder zu zeichnen pflegten, kamen gele-